

Weitgehend unbekannt: Das Leiden der Schlittenhunde in Grönland

Fällt der Name Grönland, wird dies mit Abgeschiedenheit, Naturverbundenheit, traditionellem Leben der Inuit verbunden, Tiere und Menschen teilen sich die größte Insel der Erde im gegenseitigen, harten aber respektvollen Überlebenskampf.

Weit gefehlt: In Grönland leben an die **21 000 Schlittenhunde unter katastrophalen Umständen**. Es herrscht ein flächendeckendes Grauen mit ständig angeketteten Schlittenhunden, die ohne Wasser und Futter dahinvegetieren.

Eine **Mitarbeiterin des Österreichischen Tierschutzvereins** machte sich im August alleine auf nach Ostgrönland, um das Leid der Hunde zu dokumentieren.

Ankunftsziel war Tassilaq in der Kommune Ammassalik, ein buntes Städtchen mit Holzhäusern, in rot, gelb, grün, blau, rosa, Eisberge schwammen im Meer herum, trotz Sommerwetter und für grönländische Verhältnisse warmen Temperaturen.

Die Tierschützerin traf vor Ort die für den Schlittenhundedistrikt zuständige Tierärztin, eine von zwei Tierärzten, die für alle Schlittenhunde in ganz Grönland zuständig sind - in dieser Region war sie vor drei Jahren zum letzten Mal.

Gleich am ersten Abend begann man mit der Kontrolle und fand unvorstellbare Zustände vor. Einsame Hunde an Ketten, Hunde ohne Wasser, **skelettierte Hunde** mit zusammengebunden Beinen, den Strick, der als Halsband fungierte, noch um den Hals. Überall an den steilen Hängen **waren Hunde angekettet**, manche entdeckte man erst auf den zweiten Blick.

Die **Welpen mussten am nackten Boden liegen** auch im Regen, Welpenhütten sind zwar gesetzlich vorgeschrieben, doch es hält sich niemand daran. Schlimm ist, dass die Ketten der Muttertiere ganz knapp neben den Welpen befestigt sind, läuft die Mutter auf und ab, scheuert die Kette über die Kleinen, diese schreien jedes Mal auf vor Schmerzen, doch das kümmert niemand. Oft konnten die Mütter nicht zu den Welpen, weil die Ketten schon so verwickelt waren, dass sich die Hunde nicht einmal einen halben Meter bewegen konnten. Ein Hund war völlig fertig, die Tierärztin verlangte vom Besitzer (der Richter der Stadt!), dass er den Hund entweder gesund pflegt oder ihn töten zu lassen. Der Besitzer weigerte sich **den Dogshooter**, der in jedem Ort vorhanden ist, noch am Abend holen zu lassen, der Hund lag völlig krank im Regen. Die Tierärztin machte sich noch mit der Tierschützerin abends auf den Weg und schläfernte ihn ein. Am nächsten Tag obduzierte sie ihn, er hatte statt an die 45 kg nur 21 kg, im Darm war nur Erde, der Hund hatte an einer hochgradigen Lungenentzündung gelitten, leider kein Ausnahmefall.

Gerade bei Regen ist die Situation für die Hunde besonders schlimm, man sieht ihnen an, wie unglücklich sie sind, das nasse Fell, kein Unterschlupf für ihre Welpen, wenigstens sammelt sich manchmal in einer Pfütze etwas Wasser, denn das ist rar für diese Hunde. Zwar stehen überall Eimer oder Bottiche, doch zumeist leer. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass **mehr als 90% der Tiere kein Wasser** haben, oder zumindest nur sehr selten, viele Hunde sind vor Durst schon fast wahnsinnig und das obwohl manchmal sogar Wasser in Rinnsalen an ihnen vorbeifließt, doch sie können es nicht erreichen, weil die Ketten zu kurz sind...

In den entlegenen Dörfern, die man nur mit dem Boot erreicht, wird das Ausmaß der Tragödie erst so richtig sichtbar. In jedem Dorf leben mindestens 150 Hunde, alle unter widrigsten Umständen, angekettet, manche bis zur fast völligen Unbeweglichkeit **mit den Ketten verwickelt, ohne Wasser, ohne Futter**. Denn Futter gibt es im Sommer nur alle 3-4 Tage maximal, oft nur einmal pro Woche und dann nur Eingeweide von Robben, ab und zu etwas Fisch. Die Hunde sind völlig ausgemergelt, was man leider nicht immer sofort wegen des Fells erkennen kann, und total mangelernährt. Dabei würde es schon reichen, wenigstens ab und zu eine ganze Robbe dazu zu verfüttern, damit wäre der Nährstoffbedarf schon gedeckt. Stattdessen verwesen Robben ungenutzt neben den Häusern, gefangen nur um des Fanges willen.... In jedem Dorf wartet schon der Dogshooter mit geschultertem

Gewehr, er ist nur dazu da und wird auch dafür bezahlt, Hunde zu erschießen, Hunde, die sich irgendwie befreit hatten, Hunde, die nach Kontrolle der Tierärztin so krank sind, dass nur mehr der Tod Erlösung bringt, denn eine medizinische Versorgung gibt es nicht oder besser gesagt niemand würde Geld dafür ausgeben. Warum auch? Es werden dauernd junge Hunde geboren, auch wenn viele der Welpen sterben, bleiben doch noch immer genug über.

Die jungen Hunde müssen schon im Alter von sechs Monaten den Schlitten ziehen, egal wie sehr ihnen das in der Wachstumsphase schadet, nach zwei Jahren werden sie sowieso erschossen. Und nur aus diesem Grund hält man sich die Hunde, zum Schlittenziehen im Winter, wenn die Inuit auf Jagd gehen. Hier macht sich aber bereits der Klimawandel bemerkbar, das Eis wird immer dünner und die Jäger fahren immer öfter auch im Winter mit dem Boot zur Jagd. Leider werden viele Hunde auch rein aus Traditionsgründen gehalten, diese Hunde haben nicht einmal die seltene, wenn gleich auch kräfteraubende Abwechslung des Schlittenziehens, sie bleiben immer angehängt. Nicht selten wird nur ein Hund gehalten, er ist der „Entsorger“ für Küchenabfälle, beachtet wird auch er nie, wie all die anderen ebenfalls nicht. Hunde haben nach Meinung der Inuit keine Seele, Frauen fürchten sich vor den Hunden, die Kinder ärgern sie nur. Man ist der Meinung, solange der Hund atmet, sich bewegt, mit dem Schwanz wedelt, geht es ihm gut, dass er täglich Wasser braucht, Futter und Zuwendung stößt auf völliges Unverständnis. **Unglaublich daher, wie freundlich dennoch diese Hunde sind,** alle wedeln, lecken einem die Hand, springen an einem hoch, wollen spielen. Manche lassen sich sofort am Bauch kralen, so gut wie keiner zeigte sich aggressiv. Der Anblick der Hunde lässt einem die Tränen in die Augen steigen, selten ist so viel Hundelend geballt zu sehen. Und man sieht auch wie traurig die Hunde sind, man erkennt ihre **Verzweiflung in ihren Augen**, man kennt ihre Trauer am Hängen der Ohren, selbst die Welpen haben bereits einen traurigen Gesichtsausdruck.

Alle sitzen sie sitzen auf Felsen, in Müllhalden, zwischen Glasscherben, Dreck und Getränkedosen. Mutterhündinnen versuchen mit letzter Kraft für ihre Welpen ein Nest aus Grasbüscheln zu bauen, Hunde winseln und schreien verzweifelt um Hilfe, wenn sie jemand sehen, von dem sie meinen, er würde Ihnen helfen.

Bei jeder Kontrolle werden Hunde erschossen, manchmal bis zu 60 Tiere, Hunde, die ganz leicht gesund zu pflegen wären, denn die Grönlandhunde sind äußerst zäh. Die Tierärztin erzählte, manchmal werden den Hunden die Zähne eingeschlagen, damit sie sich nicht losbeißen können.

Viele werden während des Sommers auf Inseln ausgesetzt, und sich selbst überlassen, sie ernähren sich von ihren toten Kameraden. Diejenigen, die überleben, werden vor Wintereinbruch wieder geholt.

Die Tierärztin notierte zwar akribisch alles was falsch war und schrieb einen Report für Polizei, diese sollte letztendlich, wenn sie Lust haben die Besitzer strafen, es kann bei mehrmaligem Vergehen sogar zu einem Hundehalteverbot kommen. Doch wie man sieht ist auch in Grönland Papier geduldig, **die Gesetze, die Wasser, Futter, Welpenhütten und eine Kettenlänge von mindestens drei Meter vorschreiben, werden ohne Sanktionen ignoriert.**

Wir möchten den Hunden helfen! Der **Österreichische Tierschutzverein** startet dazu ein Hilfsprojekt!